

Tomasz Kurianowicz, Magister Artium & Master of Arts

2003-2010 Magisterstudium der Neueren Deutschen Literatur und Musikwissenschaft an der Freien Universität Berlin. 2007 Auslandssemester an der Universität Zürich. Abschlussarbeit bei Professor Peter-André Alt über Robert Musils Ironie-Begriff. 2011-2012 freier Feuilletonist bei der F.A.Z. 2013 Masterabschluss in German Studies an der University of Michigan. Seither Phd-Candidate an der Columbia University in New York City.

Dissertationsvorhaben

„Sterbende Zeichen. (Todes-)Ahndungen in der europäischen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts.“

Was macht die Moderne modern? Diese Frage möchte ich in meinem Dissertationsprojekt mit der Analyse temporaler und epistemologischer Umbrüche beantworten, die sich spätestens seit Kants *Kritik der Urteilskraft* im europäischen Raum vollziehen. Anstelle einer vergangenheitsorientierten Ständegesellschaft tritt eine planende, ökonomische, sich ihrer ablaufenden Zeit bewusst werdende Bürgergesellschaft auf, die sich auf eine kontingente – also riskante – Zukunft hin entwirft.

Diese temporale Entgrenzung lässt sich insbesondere in Texten nach der französischen Revolution verfolgen, wie etwa in Goethes *Wahlverwandtschaften* oder Kleists „Erdbeben in Chili“. Wie ich zeigen möchte, gehen mit dem Einzug temporaler Verschiebungen signifikante epistemologische Zäsuren einher: Neben einem rationalen Wissenshorizont, der einen deterministischen Glaubensbegriff abzulösen versucht, tritt eine zwischen den Sphären changierende Erkenntnisweise hervor, die in der Literatur und Philosophie des 18. und 19. Jahrhunderts als „Ahndung“ erscheint.

Die „Ahndung“, heute aus dem Diskurs der Philosophie verbannt, vermittelt zwischen transzendentaler und rationaler Erkenntnis und impliziert, dass menschliche Zeichen *per se* sterblich sind. Sie führt Erkenntnis – und die Entwicklung eines sich auf ewiges Wachstum spezialisierenden Kapitalismus – in ein Paradoxon. Denn in der „Ahndung“ wird sich das Subjekt der schauerlichen Erkenntnis gewahr, dass alles Leben grundsätzlich dem Untergang geweiht ist. Hierdurch lässt sich zeigen, wie das Projekt der Aufklärung aus den Fugen gerät und sich in Okkultismus, Mystik und Romantik verfängt, ohne zu wissen, wie Leben in der Moderne konserviert werden kann. Kleist drückt es zehn Jahre vor seinem Tod in einem Brief

metaphorisch aus: „(I)ch kenne nicht einmal die Himmelsgegend, nach welcher ich steuern soll,
u. mir flüstert eine Ahndung zu, daß mir mein Untergang bevorsteht.“

Kontakt:

kuri@gmx.de